

## Der 136ste Brief.

Wie nöthig die Beharrlichkeit in der Uebung des Gebeths und der Einkehr, sonderlich auch in Zeiten der inneren Entblößung, Dürre und Dunkelheit sey.

In der Gnade Jesu werthgeschätzter lieber Bruder!

Ob wir gleich schriftlich wenig correspondiren, so kann ich doch in Einfalt vor Gott sagen, daß ich dich liebe, und mich im Geist mit dir vereiniget finde, auch daß mir dein letzteres Schreiben vom 17ten Jan. angenehm gewesen. Ich merke zwar wohl, daß du dir eine zu schöne Idée von mir machst; allein so ist's der Liebe Art, und ich wünsche mirs zu nutz zu machen. Deine Gemüthsbeschaffenheit, wovon du mir ein und anders brüderlich eröffnest, habe gesucht und werde suchen, dem HErrn in meinem Gebeth darzubringen, nach der Gnade, die ich von ihm selbst erwarte.

Daß die Beharrlichkeit in der Uebung des Gebeths und der Einkehr von solcher Wichtigkeit sey, kann uns, nächst der Erfahrung, bloß des Versuchers List und Bemühung, um uns davon abzulocken und darin träge zu machen, sattfam lehren. Er weiß, daß durch diese selige Uebung allein sein finsternes Reich  
in

in der Seele nothwendig zerstöret wird, durch den unvermerkten Einfluß des Lichts, der Liebe und des Lebens Jesu; und daß alle Blumen und Früchte der schönsten Gnaden und Tugenden bald von selbst verwelken, wenn er sie nur von dieser ihrer Wurzel abbrechen kann. Jesus allein ist Mittler und Kanal, wodurch das göttliche Leben und Kräfte in unsere aus der Art geschlagene und zum Guten erstorbene Menschheit wieder eingeflößet werden müssen. Durch die Uebung des Herzensgebeths (als in welchem Glaube, Liebe, Hoffnung, zc. sich concentriren) werden und bleiben wir mit ihm vereinigt, und in ihm gewurzelt; da der Hunger, Liebesbegierde und innige Zuneigungen gleichsam unsere Wurzeln sind, wodurch wir aus Jesu unvermerkt Saft und Kraft empfangen, ob mans gleich nicht allemal so deutlich sehen und fühlen kann, wie das zugehet, und ob das geschieht? O laßet uns bethen, und uns zur Herzenseinkkehr schicken! Das gebrechlichste Gebeth ist heilsamer, als die beste Zerstreung. Viel scheinbares Gute läßt uns der Feind machen; ja er treibt noch wohl dazu, nur daß wir das Gebeth unterlassen.

Ich werde durch des lieben Bruders Schreiben nur darin befestiget, was mir meine eigene Erfahrung, und die Erfahrung bei andern vielfältig gelehret hat: wie nämlich der Versucher sonderlich die Zeit der Entblößung, Dürre und Dunkelheit in Aecht nimmt, die Seele

Seele von der unverrückten Uebung des Gebeths, und mithin von ihrer Kraft abzubringen; da dieses doch eben die Zeiten sind, da wir zu dem größten Fortgang und Ausgang aus uns selbst könnten bereitet werden, wenn wir nur bei dem HErrn aushalten, und uns nach ihm zu fügen wüßten. Ich will sagen: daß, wenn wir, auf die sonst gewohnte Art, mit der Gebethsübung nicht fort kommen könnten, wir dann auch nicht mit steifem Eigenswillen und Anstrengung fest hielten, was der HErr uns zu entnehmen beliebt, sondern uns schmiegeten, in unsere Nacktheit und Armuth ruhig einwilligten, unseren Geschmack, Licht und Vergnügen seinem Vergnügen und Wohlgefallen aufopferten, und dieses sein Wohlgefallen unser Gebeth und unsere Speise seyn ließen. Siehe, da würden wir von einem solchen Loslassen, Entblößen und gleichsam Verlieren mit der Zeit den Gewinn erfahren, und zu einer tiefern, oder besser gesagt, reinern Einfuhr, Gebethsart, und Vereinigung mit Gott fähig gemacht werden; welches eben die Absicht Gottes ist.

Das ist aber unser Elend und unsere Schwachheit, daß wir so sehr mit der Eigensliebe durchdrungen sind, und uns selbst suchen, eben indem wir meinen, Gott zu suchen. Finden wir dann für uns selbst nichts, kein Licht, Geschmack, oder sonst was Angenehmes, da bilden wir uns ein, wir könnten Gott nicht finden, werden müde und muthslos

los, und suchen wohl gar für dieses Selbst Nahrung in andern Dingen, da sie uns in Gott und dem Guten nicht mehr so vergönnet wird. Ach! mein Gott! wie so höchst ungeziemend ist dieser Sinn einem Herzen, das sich deinem reinen Dienst und deiner Liebe gewidmet hat! Zerstöre diesen Grund der Eigenliebe, daß wir in deinem Dienst nicht uns, sondern wahrlich dich suchen, nicht unser Vergnügen, sondern dein Vergnügen: denn du bist unser Ende, und in dir, nicht in uns, ist alle unsere Seligkeit. Amen!

Ehe der Pfingsttag gekommen, konnten die lieben Jünger ohne die leibliche sichtbare Gegenwart Jesu nicht lang in der Stille aushalten. Ich gehe hinaus fischen, sagte Petrus. Die Zeit fiel ihnen lang in der Einsamkeit. So gehts auch uns. Man gehet hinaus fischen in einem Buch, bei einem Menschen zc. und es ist Gnade, wenn man in solcher Nacht nirgend was fangen kann, und der Heiland einem noch begegnet, und, wie den lieben Jüngern, die Fruchtlosigkeit alles eigenen Besuches zeigt. Mit Furcht, mit Scham, mit tiefer Erkenntlichkeit der göttlichen Langmuth und Güte erinnere ich mich dessen, was mich die eigene Erfahrung in diesem Stück wohl gelehret hat: daß nämlich die Versäumniß der Gebethsübung so wichtig, und daß man zur Zeit der inneren Dunkelheit und Dürre so leicht in diese Versuchung gerathen kann. Man merkt den Schaden so bald nicht;

nicht; allgemach aber kommt man weiter und wohl bisweilen so weit von der Spur ab, daß man kaum Muth hat, je wieder zurecht zu kommen. Eine Seele ohne Gebethsübung ist wie ein einzelnes Schäflein ohne Hirten. Der Versucher weiß solches; er bedienet sich der dunkeln und bloßen Gemüthsstände, daß er die Seele von ihrem Hirten entferne; da spannt er sein Netz listig auf, bringt das Gemüth in Zweifel und Verwirrung, stellt ihm dieses oder jenes Scheinbare vor, treibt es zu mancherlei Veränderung an, es solls mit diejer Übung, in dem und dem Stand, an diesem und jenem Ort, bei einem scheinbaren Saufen oder Secte einmal versuchen; wodurch in diesen und vorigen Zeiten so manche redliche Seelen bei dunkler Nacht sind betrogen worden; zu unserer Warnung, daß wir im Dunkeln und Dürren nicht leicht einige Veränderung vornehmen, sondern da bleiben müssen, wo wir sind.

Laßt uns nur in Jesu Namen immer wieder Muth fassen, daselbst wieder anfangen, wo wir aufgehöret, und uns präcis wieder also betragen, wie wir vor der Abweichung gethan haben! Die wunderbare Güte unsers Gottes bedienet sich aller Dinge, auch sogar unserer Fehler und Sünden, zu unserm Besten: (Angebethen sey seine Weisheit!) Von hinten nach müssen wir uns auch selbige bestmöglich zu nutz machen, und einen guten Vor-  
rath

rath der gründlichen Selbstverschmähung davon auflegen; ob wir gleich keineswegs unser Böses damit zu beschönern, sondern mit allem Fleiß zu vermeiden haben. Röm. 6, 12. Unser Nichts, im Lichte erkannt, wirkt Demuth; aber eine Demuth, auf welche wir bisweilen ein wenig hochmüthig werden. Unser Nichts aber, durch die Erfahrung erkannt, läßt der Eigenliebe keinen Schlupfwinkel übrig; man muß bloß da stehen, und seine Schande bekennen. Viele Menschen reden von Verläugnung der eigenen Gerechtigkeit, die noch wohl wenig oder keine Gerechtigkeit haben: aber bei treugesinnten Seelen schleicht dieses Gift am ersten mit ein, daß man in seine Treue, in seine Verläugnungen, in seine Tugenden und Gnaden, in seine Gebethsübungen unvermerkt seine Gerechtigkeit und sein Vertrauen setzet, und nicht so bloß in Gott allein; und da kann dann von hinten nach der liebe Heiland mit unserm Roth uns die Augen öffnen, wovon aber seine Wunderhand allein die Ehre, und wir die Schande haben. Die Erfahrung unserer Schwachheiten, Elenden und unsers allgemeinen Nichts muß uns nicht kleinmüthig machen, sondern Anlaß geben, uns auszuleeren von uns selbst, uns selbst zu verlassen, uns so viel nackter, und also auch so viel wesentlicher in Gott zu kehren, damit er uns mit sich selbst erfülle, und alles das in uns werde, was wir selbst nicht haben oder leisten können. Und dahin will

will uns Gott haben, damit kein Fleisch sich rühme vor seinem Angesicht, sondern Jehova allein unsere Gerechtigkeit und unser Ruhm sey. Siehe, lieber Bruder! so würde die Nacktheit, Ausleerung und Loslösung, wozu die Erfahrung unserer Elenden uns Anlaß geben, uns von hinten nach der edelsten Gebethsart und Vereinigung mit Gott fähig machen. Gelobet sey die wunderbare und unendliche Menschenfreundlichkeit unsers Gottes in Christo Jesu!

Weil ich im Schreiben immer gehindert, und durch Besuch und Geschäfte immer auf was anders geführt werde, so mag dir mein Schreiben wohl was unordentlich und undeutlich vorkommen. Ich habe nur meine einfältige Liebe und die Vereinigung mit dem, was dich die Salbung selber lehret, zeigen wollen. Laßet uns, lieber Bruder, fortfahren, bei diesem allein ohnfehlbaren Lehrmeister der Wahrheit zur Schule zu gehen, und immer mehr recht kleine Herzenskinder werden! O ja, es ist Wahrheit, was uns die Salbung lehret; und es ist keine andere Wahrheit, als diese. Ich grüße und küsse dich im Geist der Liebe. Gedenke meiner vor Gott, wann dir's gegeben wird; ich begehre durch Gott ein Gleiches zu thun.

Grüße meinertwegen herzlich die liebe Mitglieder in N. Ich schicke ihnen öfters einen innigen Segenswunsch zu. Jesus erwärme und belebe ihre und unsere Herzen mit seiner süßen

füßen Liebe! Amen! Ich bin und bleibe schwächlich, daß wenig zu schreiben im Stande bin: auch diese Schwachheit heißt mich abbreviren. Durch Gnade bleibe ich

Dein

Mülheim, treu-verbundener schwarzer  
den 12. Mart. 1750. cher Mitbruder.

---

## Der 137ste Brief.

Wie man sich in äußern und innern Leiden, auch in den Versuchungen zu verhalten.

N. N.

Daß ich dein Angenehmes vom 7ten dieses richtig bekommen, ist dir bekannt. Ich muß doch wenigstens einige Zeilen mit der Feder antworten, da sonst meinen Correspondenten jetzt nur im Geist antworten kann.

Jesus liebet dich; darum läßt er dich ein wenig mit aus seinem Kelch trinken, und bewahret dich von allen Seiten. Durch die leibliche anhaltende Leiden soll das Leben der Sinne und Natur (es sträube sich so sehr als es wolle) eingehalten und ausgehungert werden; und durch die innere Dürre und Leiden bewahret der Herr vor der Eigensliebe, daß selbige nicht sein göttliches Werk

Zweit. B. III. Th.

D D

vers